

# Aus Lehm wird Schokolade

Postkoloniale Kunst von Mario Pfeifer und Renzo Martens in der Galerie KOW

Von Tom Mustroph

Die Kunst sei global, heißt es gern. Meist ist in dieser weltumspannenden Beschreibung neben Künstlern aus Europa und Amerika aber nur Platz für ein paar Protagonisten aus China, Indien und Exilanten aus dem arabischen Raum. Über diese engen Grenzen hinaus geht derzeit eine Doppelausstellung in der Galerie KOW in der Berliner Brunnenstraße.

In dem dreistöckigen Schacht aus gezielt brutal wirkendem Beton befindet sich im Untergeschoss die Videoinstallation »Aproximation« von Mario Pfeifer. Pfeifer stammt zwar aus Deutschland, aus Dresden, um präzise zu sein. Er hielt sich aber mehrere Monate beim Volk der Yaghan an der Südspitze Feuerlands auf. Er begab sich mit ihnen auf horizontale und vertikale Reisen. Horizontal begleitete er die Fischer auf See. Seine Kamera hält fest, wie Netze eingeholt und Reusen entleert werden. Sie zeigt die Industrialisierung des Meeres–Früchte–Fangs, wenn Kreb-

se und Kraken erst wie tote Objekte in Behälter geworfen und später auf Fließbändern sortiert werden. Archaischere Praktiken kommen ins Blickfeld, wenn Tierhäute, mutmaßlich von Robben, mit Holzstücken bearbeitet werden.

Mit seinen Protagonisten begibt sich Pfeifer aber auch ins lokale Mu-

**Abhängigkeiten,  
Wechselwirkungen und  
Profitzusammenhänge  
– konsequent  
sichtbar gemacht**

seum. Er lässt sie in alten Fotografien Familienangehörige bestimmen. Und er konfrontiert die heute in Pullover und T-Shirt gekleideten Yaghan in seiner dreikanaligen Installation mit den mit Fellen und Häuten behängten Statuen im Museum. Zu guter Letzt integriert er diese Bilder der

letzten Überlebenden eines auch durch von Europäern eingeschleppte Krankheiten dezimierten Volks mittels Lasershow und Technobeats in die globale Entertainmentwelt. Ob diese »Annäherung« nun finale Kontamination und letztlich Tod bedeutet oder einen Ausweg aus einer prekären Randexistenz darstellt, lässt Pfeifers Arbeit offen.

Die Skulpturen ein Stockwerk höher korrespondieren auf den ersten Blick mit Kultfiguren, die auch in Pfeifers Bildern zu sehen sind. Sie stammen aber aus einem völlig anderen Kulturkreis. Plantagenarbeiter aus Kongo fertigten in Workshops Skulpturen aus Lehmerde an, die eine Frau mit überlangen Gliedern mit einem abgetrennten Tierkopf in den Armen zeigen oder eine andere Frau, die von einem Chamäleon gebissen und von Blasen und Blumen übersät ist. Von den Originalen ließ der belgische Künstler Renzo Martens Kopien aus Schokolade gießen und vertreibt diese jetzt auf dem westlichen Kunstmarkt. Martens kommentiert

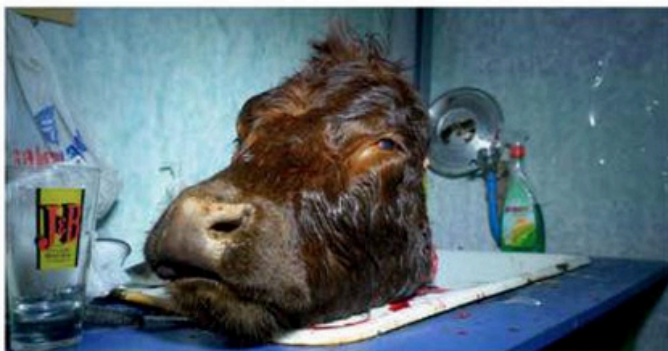
und unterläuft damit koloniale Praktiken. Am Erlös sind die proletarisch-künstlerischen Urheber beteiligt.

Die Skulpturen selbst haben über diesen Kontext hinaus eine eigenartige poetische Wirkung. Sie erinnern zum einen an die Begeisterung, die afrikanische Bildhauerei einst bei der europäischen Avantgarde ausgelöst hatte. Zum anderen entwickeln sie ausdrucksstarke Bilder zu Phänomenen wie Kapitalismus und Globalisierung, für die in unserem Kulturkreis meist nur die verhältnismäßig arme Sprache der Soziologen, Ökonomen und Statistiker zuständig ist.

Das Chamäleon, das die Frau beißt, steht in dem Werk von Thomas Leba etwa für das Geld, das schon auf der Haut eines damit bislang nicht in Berührung gekommenen Organismus giftige Blasen verursacht, aber auch schöne Blumen produzieren kann. Djongo Bismar und Jeremie Mahiata zeigen einen Mann in Buddhahaltung auf einer Kiste sitzend mit viel Geld in Reichweite und einer Schlange am Boden züngelnd – und nennen diesen Mann Sponsor und Kunstförderer.

Man kann Martens, der letztlich selbst in dieser Rolle ist, alles Mögliche zuschreiben: Narzissmus, Zynismus, Wohlwärtigkeit, schonungslose Analyse. Auf jeden Fall setzt er sehr konsequent seinen Weg fort, postkoloniale Abhängigkeiten, Wechselwirkungen und Profitzusammenhänge sichtbar zu machen. In einer seiner früheren Arbeiten ermunterte er afrikanische Fotografen, den westlichen Kollegen die Monopolstellung der Kriegsfotografie strengt zu machen und so zumindest einen Teil des Profits aus dem Unglück der Region in der Region selbst zu behalten. Der Schokoladenduft, den die Skulpturen verbreiten, trägt bei aller Süße auch Bitterkeit und das Eisenaroma vergossenen Bluts.

KOW, Brunnenstraße 9, Mario Pfeifer bis 25.6., Renzo Martens bis 26.7.



## Aus Lehm wird Schokolade

Postkoloniale Kunst von Mario Pfeifer und Renzo Martens in der Galerie KOW

Von Tom Mustroph

Die Kunst sei global, heißt es gern. Meist ist in dieser weltumspannenden Beschreibung neben Künstlern aus Europa und Amerika aber nur Platz für ein paar Protagonisten aus China, Indien und Exilanten aus dem arabischen Raum. Über diese engen Grenzen hinaus geht derzeit eine Doppelausstellung in der Galerie KOW in der Berliner Brunnenstraße.

In dem dreistöckigen Schacht aus gezielt brutal wirkendem Beton befindet sich im Untergeschoss die Videoinstallation »Aproximation« von Mario Pfeifer. Pfeifer stammt zwar aus Deutschland, aus Dresden, um präzise zu sein. Er hielt sich aber mehrere Monate beim Volk der Yaghan an der Südspitze Feuerlands auf. Er begab sich mit ihnen auf horizontale und vertikale Reisen. Horizontal begleitete er die Fischer auf See. Seine Kamera hält fest, wie Netze eingeholt und Reusen entleert werden. Sie zeigt die Industrialisierung des Meeres–Früchte–Fangs, wenn Krebse und Kraken erst wie tote Objekte in Behälter geworfen und später auf Fließbändern sortiert werden. Archaischere Praktiken kommen ins Blickfeld, wenn Tierhäute, mutmaßlich von Robben, mit Holzstücken bearbeitet werden.

Mit seinen Protagonisten begibt sich Pfeifer aber auch ins lokale Museum. Er lässt sie in alten Fotografien Familienangehörige bestimmen. Und er konfrontiert die heute in Pullover und T-Shirt gekleideten Yaghan in seiner dreikanaligen Installation mit den mit Fellen und Häuten behängten Statuen im Museum. Zu guter Letzt integriert er diese Bilder der letzten Überlebenden eines auch durch von Europäern eingeschleppte Krankheiten dezimierten Volks mittels Lasershow und Technobeats in die globale Entertainmentwelt. Ob diese »Annäherung« nun finale Kontamination und letztlich Tod bedeutet oder einen Ausweg aus einer prekären Randexistenz darstellt, lässt Pfeifers Arbeit offen.

Die Skulpturen ein Stockwerk höher korrespondieren auf den ersten Blick mit Kultfiguren, die auch in Pfeifers Bildern zu sehen sind. Sie stammen aber aus einem völlig anderen Kulturkreis. Plantagenarbeiter aus Kongo fertigten in Workshops Skulpturen aus Lehmerde an, die eine Frau mit überlangen Gliedern mit einem abgetrennten Tierkopf in den Armen zeigen oder eine andere Frau, die von einem Chameäleon gebissen und von Blasen und Blumen übersät ist. Von den Originalen ließ der belgische Künstler Renzo Martens Kopien aus Schokolade gießen und vertreibt diese jetzt auf dem westlichen Kunstmarkt. Martens kommentiert und unterläuft damit koloniale Praktiken. Am Erlös sind die proletarisch-künstlerischen Urheber beteiligt.

Die Skulpturen selbst haben über diesen Kontext hinaus eine eigenartige poetische Wirkung. Sie erinnern zum einen an die Begeisterung, die afrikanische Bildhauerei einst bei der europäischen Avantgarde ausgelöst hatte. Zum anderen entwickeln sie ausdrucksstarke Bilder zu Phänomenen wie Kapitalismus und Globalisierung, für die in unserem Kulturkreis meist nur die verhältnismäßig arme Sprache der Soziologen, Ökonomen und Statistiker zuständig ist.

Das Chamäleon, das die Frau beißt, steht in dem Werk von Thomas Leba etwa für das Geld, das schon auf der Haut eines damit bislang nicht in Berührung gekommenem Organismus giftige Blasen verursacht, aber auch schöne Blumen produzieren kann. Djongo Bismar und Jeremie Mabiata zeigen einen Mann in Buddhahaltung auf einer Kiste sitzend mit viel Geld in Reichweite und einer Schlange am Boden züngelnd – und nennen diesen Mann Sponsor und Kunstförderer.

Man kann Martens, der letztlich selbst in dieser Rolle ist, alles Mögliche zuschreiben: Narzissmus, Zynismus, Wohltätertum, schonungslose Analyse. Auf jeden Fall setzt er sehr konsequent seinen Weg fort, postkoloniale Abhängigkeiten, Wechselwirkungen und Profitzusammenhänge sichtbar zu machen. In einer seiner früheren Arbeiten ermunterte er afrikanische Fotografen, den westlichen Kollegen die Monopolstellung der Kriegsfotografie streitig zu machen und so zumindest einen Teil des Profits aus dem Unglück der Region in der Region selbst zu behalten. Der Schokoladenduft, den die Skulpturen verbreiten, trägt bei aller Süße auch Bitterkeit und das Eisenaroma vergossenen Bluts.

KOW, Brunnenstraße 9, Mario Pfeifer bis 25.6., Renzo Martens bis 26.7.

nd vom 12.6.2015, Seite 14 – Berlin-Kultur

<http://www.neues-deutschland.de/artikel/974194.aus-lehm-wird-schokolade.html?sstr=pfeifer>